

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

Hohenwart in Anklagestand?

Marburg, 14. Mai.

Im Abgeordnetenhaus werden nächsten jense Petitionen zur Verhandlung kommen, welche von verschiedenen Seiten eingelangt und die Anklage wider das Ministerium Hohenwart wegen Verletzung der Verfassung und Mißachtung des Reichsgerichtes zum Gegenstande haben.

Werden die Gegner dieses Ministeriums durchdringen? Lieb' „Waterland“ magst ruhig sein! Der Beschluß wird sicher lauten: Uebergang zur Tagesordnung und noch außerdem: Uebergang ohne Begründung. Der Beschluß wird so lauten auch in dem sehr unwahrscheinlichen Falle, wenn der Sonderauschuß die Verletzung Hohenwarts in den Anklagestand beantragen sollte.

Hat das Abgeordnetenhaus unmittelbar nach dem Sturze des Ministeriums Hohenwart, unter dem frischesten, leicht bestimmenden Eindruck diesen Schritt nicht gewagt, wie sollte jetzt der Muth gewachsen sein — jezt nach so geraumer Zeit, wo die Aufregung sich gelegt?

Ist der bezügliche Antrag im Abgeordnetenhaus nicht einmal gestellt worden, als die Zahl der entschiedenen Mitglieder — der „Jungen“ — noch größer war, als heute, so ist jezt wohl noch weniger Hoffnung vorhanden — ja so wenig, daß ein solcher Antrag kaum die zur Unterstützung erforderlichen vierzig Unterschriften fände.

Die hemmende Ursache haben wir früher schon erkannt, haben der Wahrheit die Ehre gegeben und nehmen wir von jenem Sage auch heute nicht einen Buchstaben hinweg. Eines aber wollen unsere Vertreter noch bedenken: seit dem Augenblicke, wo sie sich gefürchtet, den gefallen Mini-ster vor dem Staatsgerichtshof zu verfolgen, seit

diesem Augenblicke ist Hohenwart wieder möglich und da in Oesterreich der Weg von der Möglichkeit zur Wirklichkeit nur ein kurzer ist, so dürfen wir gefaßt der Stunde harren, welche uns das zweite Ministerium Hohenwart bringt.

Die Deutschen in Amerika.

(Aus der Rede, welche Hans Rudlich beim Festmahle in Wien gehalten.)

Was kann ich euch Schöneres bieten, Ihr deutschen Männer, als wenn ich euch einlade, mit mir hinüberzuweisen in das Land, welches ich eben verlassen habe, nach Nordamerika, in das Land der Deutsch-Amerikaner. Was kann ich Ihnen Besseres bieten, als das Bild eines neuen Deutschlands, als das Bild eines Landes, wo der Deutsche, in Millionen geeint, beweist, was deutscher Geist, deutscher Fleiß und deutsche Unternehmungskraft vermögen, wenn die Fesseln von seiner Hand gefallen sind. Und wenn sich hier manchmal im Kampfe um die Freiheit und die Nationalität Ihr Auge umdüstert, dann blicken Sie hinüber und erfrischen Sie sich an dem Kampfe, den die Deutschen drüben mit dem Geschieße, mit der Unkultur und mit der Wildniß siegreich kämpfen.

Die Deutschen in Amerika zählen gegenwärtig so viel an Millionen, wie die Deutschen in Oesterreich. Schon vor dem Jahre 1848 waren diese Millionen da versammelt; allein es war eine Masse ohne nationales Bewußtsein, es waren Soldaten, denen die Offiziere fehlten. Das Jahr 1848 war ein Unglück für Deutschlands Einheit und gewiß auch für Oesterreichs Freiheit, aber es war ein Segen für die Deutsch-Amerikaner. Es war ihnen eine Menge von Offizieren hinüber,

welche diese Massen organisirten und im geistigen Kampfe geleitet haben. (Bravo!) Die Achtundvierziger waren in der Regel gebildete Männer, oder wenn nicht, so waren sie gute Patrioten. (So ist's!) Sie hatten an den Brüsten der deutschen Wissenschaft gesogen, sie kannten die Bedeutung der Kultur-Aufgabe des deutschen Volkes, sie kannten die große Vergangenheit der deutschen Nation, sie waren von dem Bewußtsein erfüllt, was diese Nation noch in der Völkergeschichte zu erreichen bestimmt ist. Sie haben diese Ideen den deutschen Massen eingehaucht. Sie erinnern sich der kleinen, aber energischen Kotte, von welcher es geheißen hat, daß sie die ganze Bevölkerung mit sich forttrug. Diese Kotte hat durch deutsche Kraft und deutsches Bewußtsein Widerstand gegen die Amerikaner erweckt, und seither heißt der Deutsche auch nicht mehr „Dulchman“, sondern ist zum „German“ avancirt.

Wie ein großes Land, das im Alterthume überallhin Kolonien pflanzte, Griechenland, eine seiner größten Kolonien in Süd-Italien gründete, ein Groß-Griechenland, so ist drüben eigentlich ein Groß-Deutschland aus dem Ozean. (Bravo!)

Wie die Alten, um ferne Colonien zu gründen, das Beste, das Geliebteste, was sie besaßen, die Varen und Venaten vom Herde nahmen, um sie in die ferne Welt hinauszutragen, und dort, wo sie ihr Haus gebaut, die Hausgötter wieder aufzustellen und von neuem anzubeten, so haben die Deutschen überall hin das Beste und Edelste, was sie besaßen, mit sich genommen, ihre Poesie, ihre Liebe zur Musik, den deutschen Gesang, (Bravo!) und so haben sie den Helden des deutschen Geistes, ihrem Schiller und Goethe, (Beifall!), ihrem Umland und Freiligrath, ihrem Lenau und Grillparzer, drüben ihre Tempel gebaut! (Beifall!)

Feuilleton.

Ein Deutscher.

Von G. Ruppert.

(Fortsetzung.)

Auf Reichardt's Gesicht hatten Röthe und Blässe mit einander gewechselt.

„Ich weiß nicht, Mr. Frost, wodurch ich Ihre so freundliche Beachtung verdient habe“, erwiderte er mit einer Stimme, der er umsonst Festigkeit zu geben versuchte.

„Indessen würde sich kaum einer meiner Wünsche in der angegebenen Richtung erstrecken. Ich bin von Haus aus Kaufmann und mein schärfstes Verlangen ist es, wieder in den alten Berufsweg einlegen zu können.“

„Mein Sohn hat mir etwas davon gesagt“, nickte Frost, „indessen gestehe ich Ihnen, daß mir Ihre Reizung zur Musik und Ihre Fertigkeit darin sich kaum mit dem kaufmännischen Geschäfte, das, wenn es recht betrieben werden soll, jeden andern Gedanken absorbiren muß, vereinigen lassen will. Ich war zu dem Glauben gekommen,

daß sich aus Ihnen etwas Ganzes machen ließe.“

„Ich weiß, wie vollkommen Recht Sie haben, Sir“, unterbrach ihn Reichardt, ohne in seiner Erregung die Unhöflichkeit zu bemerken, welche er beging, „ich habe aber bereits mit einer Fertigkeit gebrochen, die ich nur ausübte, um den nothwendigsten Unterhalt zu erwerben. Ich habe kein Instrument mehr und seit ich wieder in New-York bin, konzentriren sich meine heißesten Wünsche nur in der Erlangung eines Platzes, sei es auch vorläufig der unbedeutendste, welcher mir ein Vorwärtkommen in meinem langgewohnten Wirkungskreise ermöglicht.“

Der alte Kaufmann sah, als verfolge er einen Gedanken, prüfend in das lebendige Auge des vor ihm Sitzenden.

„Die kaufmännische Laufbahn ist für einen jungen Menschen ohne Vermögen vielleicht die undankbarste, welche ihm unser Land bietet“, sagte er nach einer Weile langsam, „und unter Hunderten, die als junge, hoffnungreiche Klerks begonnen, werden sicher siebenundneunzig alt und grau am Pulse, wenn sie es nicht vorziehen, irgend ein Kleingewerbe auf dem Lande zu beginnen und zu verbauern, während kaum drei durch Glück oder besondere Befähigung sich den Weg in die große Geschäftswelt bahnen. Jeder andere

Beruf gibt mehr Aussicht zur Erlangung einer Selbstständigkeit, zur späteren Gründung einer Famili-lichkeit, als der des unvermögenden Klerks im Bank- oder Großhandels Hause. Ihnen aber muß schon der Anfang doppelte Schwierigkeiten bieten — Sie kennen noch nichts von den Eigen-thümlichkeiten des amerikanischen Geschäfts, Sie werden, trotz Ihrer guten Hand und Ihres geläufigen Englisch, von denen mir irgendwo eine Probe unter die Augen gekommen, ganz neu zu lernen haben, während eine andere Branche, wie die Musik, Ihnen sogleich Erfolg und bestimmte Ausichten eröffnen würde.“

Reichardt saß einige Sekunden wortlos. Der reiche Handelsherr vor ihm, den keine Beziehung an den armen, unbekannten Deutschen knüpfen konnte, hatte schon einmal von Gründen geredet, die ihn wünschen ließen, Reichardt nützlich zu sein. Jezt wollte er wieder eine schriftliche Probe von dessen Englisch unter den Augen gehabt haben — die Begegnung mit Margaret's Bruder und dessen eigenthümliche Erkundigungsweise nach seiner Stellung trat daneben vor die Seele des jungen Mannes. Aber nur wie im Fluge berührten die Gedanken sein Gehirn und kaum wurde er sich der selbstgestellten Frage, was dem Allen zu Grunde liegen könne, bewußt.

„Ich habe mich in den letzten zwei Monaten

Und Beethoven und Mozart, sie werden gesungen überall wie hier! (Stürmischer Beifall.)

Und so haben auch die Achtundvierziger neues Leben nach Amerika gebracht, die Turner organisierten olympische Spiele, und jetzt ist die Rückwirkung eine gegenseitige, jetzt wirkt nicht nur der Amerikaner auf den Deutschen, der Deutsche beeinflusst auch den Amerikaner. Der Amerikaner fängt an zu singen, fängt an zu turnen, und so sind es die Achtundvierziger gewesen, die den Nibelungenhort dort zu heben verstanden haben. (Stürmischer Beifall.) Als der mächtige Lincoln die Völker aufrief zum Kampfe gegen Sklaverei und Feudalismus, für Freiheit und Einigkeit, da waren es die deutschen Veteranen von 1848, die im Kampfe voran standen. Schimmelpfennig, Weber, Sigl, sie waren die ersten Lehrmeister der Amerikaner, sie waren es, die den jungen Rekruten zeigten, wie man im Feuer stehen muß!

Zur Geschichte des Tages.

Der Verfassungsausschuß des Abgeordnetenhauses arbeitet zu langsam und befürchtet man, daß die Vertagung des Reichsrathes, die am 15. Juni erfolgen soll, mit jenem Zeitpunkt zusammenfalle, in welchem der Ausgleichsentwurf vorgelegt würde. Dieser Umstand würde nur den Plan der Regierung begünstigen, die bekanntlich noch vor der reichsräthlichen Verhandlung den galizischen Landtag hören will.

Die Volksabstimmung über die neue schweizerische Bundesverfassung ist zu Gunsten dieser ausgefallen. Die Theilnahme war eine sehr rege, denn so weit man bis Sonntag Abend das Ergebnis kannte, haben 350.123 gestimmt — 205.213 für die Verfassung, 144.910 gegen dieselbe.

Nordamerika hat bekanntlich erklärt, in der Alabamafrage von der Forderung, betreffend den Ersatz des mittelbaren Schadens absteigen zu wollen, falls England sich verpflichtet, nach einem Kriege seinerseits gleichfalls nie eine solche Forderung stellen zu wollen. Die englische Regierung soll geneigt sein, darauf einzugehen.

Vermischte Nachrichten.

(Deutsche Literatur in Japan.) Die Hauptstadt des japanischen Reiches (Yokohama) zählt anderthalb Millionen Einwohner. Am 1. Jänner 1870 wurde dort eine Schule für den

Unterricht in der deutschen Sprache mit vier Jünglingen eröffnet, und am Schlusse desselben Jahres belief sich die Zahl der Schüler bereits auf 500. Im Laufe des Jahres 1871 entstanden auch schon verschiedene solcher Schulen in den Provinzen, denn die Bedeutung, welche sich das Deutsche Reich während des letzten Krieges mit Frankreich unter den Völkern errungen, brachte auch in Japan das deutsche Element zu noch größerer Geltung. Der Kaiser von Japan und seine Regierung, durch die Erfolge Deutschlands angezogen, interessierten sich lebhaft für deutsche Sprache und Wissenschaft und gaben Veranlassung zu umfangreicher Anerkennung und Einführung derselben, indem von ihnen nicht nur Schulen nach deutschem Muster und für deutsche Sprache in größerem Maßstabe errichtet, sondern auch eine bedeutende Anzahl junger Japaner aus vornehmen Familien bestimmt wurde, sich in Deutschland ausbilden zu lassen. In der letzten Zeit hat die japanische Regierung auch höhere wissenschaftliche Schulen, sowie eine medizinische Akademie gegründet, wo ausschließlich deutsche Lehrer und Professoren thätig sind, die zur Errichtung derselben aus Deutschland berufen wurden. Von solchen Umständen begünstigt, hat sich der buchhändlerische Verkehr und das Bedürfnis nach deutscher Literatur während der letzten zwei Jahre in Japan entwickelt. Die Buchhandlung H. Ahrens und Komp. in Yokohama richtet ein Rundschreiben an die deutschen Verleger, von welchen sie nun unmittelbar den Bedarf an deutscher Literatur beziehen will.

(Gegen die Jesuiten.) In der letzten Sitzung des Hermannstädter Gemeinderathes ward folgender Antrag gestellt: „Löbliche Gemeindevertretung! In Folge Ausweisung der Jesuiten aus Deutschland und Italien hat sich deren General, Vater Bede, nach Oesterreich gewendet, um seine Ordensbrüder daselbst unterzubringen. Wenn nun die österreichischen Provinzen von dieser, der menschlichen Gesellschaft erwiesenermaßen schädlichsten Kaste allein heimgejagt würden, so wäre es ihre Sache allein, wie sie mit denselben fertig werden, indessen haben — laut Zeitungsnachrichten — die römisch-katholischen Bischöfe Ungarns zur Aufnahme dieser gefährlichen Gäste bereits Vorberathungen getroffen, sonach können konsequenterweise auch wir auf eine solche Beschränkung rechnen; ja es soll sich auch schon ein Jünger Bohols in unserer Mitte befinden. Diesemnach erlauben wir uns den Antrag zu stellen, die löbliche Gemeindevertretung wolle beschließen: Es sei sich

nicht nur im geeigneten Wege an die maßgebende Stelle zu wenden, sondern auch alle zu Gebote stehenden Mittel zu Hilfe zu nehmen, daß wir von jener Landplage verschont bleiben.“ (Folgen die Unterschriften.)

(Uebertretung der Zollvorschriften.) Das Finanzministerium hat eine „Nachweisung der wegen Uebertretung der Zollvorschriften angehaltenen Waaren und der Ergebnisse der Veräußerung derselben im Jahre 1870 in Gegenüberstellung zu den früheren Jahren“ geliefert. Der Schätzungswert der angehaltenen Waaren belief sich 1870 auf 516.963 fl. gegen 158.110 fl. im Jahre 1869 und 180.750 fl. im Jahre 1868. Dieses Mehr des Jahres 1870 entfällt zumeist auf Galizien, wo damals Waaren im Werthe von 345.374 fl., im Jahre 1869 aber solche im Werthe von nur 51.405 fl. angehalten wurden. Ist diese Thatsache schon an und für sich merkwürdig, so wird sie noch mehr durch die Gattung der Waaren. Es waren 257.621 Zollsund Lokomotiven- und Maschinentheile von Eisen, welche unmittelbar in der Zollziehung oder dem Versuche des Schleichhandels (mit oder ohne Thäter) angehalten wurden. Der Zollbetrag berechnet sich mit 10.305 fl., der Schätzungswert mit 300.000 fl. Bisher bildeten Tabak, Cigarren, Salz, Petroleum, Baumwollwaaren die Hauptgegenstände der Abhaltung; nun kommen auch schon Lokomotiven hinzu.

(Gesundheitspflege.) Die Steiermark zählt 198 Doktoren der Medizin, 359 Wundärzte, 13 Zahnärzte, 671 Hebammen, 53 öffentliche Apotheken, 312 Hausapotheken. Die Zahl der Thierärzte beläuft sich auf 21.

Warburger Berichte.

(Beim Haiselwirth.) Der „Haiselwirth“ am Radl (Lorenz Wiesnik) hatte neulich von einem Mahrenberger 1700 fl. zur Verwahrung empfangen. Davon müssen einige Strolche benachrichtigt worden sein; denn in der Nacht vom 3. auf den 4. Mai wurde beim Haiselwirth eingebrochen. Die Thäter fanden dieses Geld aber nicht, weil der Hausherr daselbe bei seinem Schwager zurückgelassen; dafür stahlen sie jedoch Geld, Kleider und Lebensmittel in beträchtlichem Werthe.

(Einbruch.) Dem Grundbesitzer Anton Bach in Ober-Röding, Gerichtsbezirk Gills, wurden

jeden Abend ernstlich mit der amerikanischen Buchführung und der kaufmännischen Korrespondenz beschäftigt“, erwiderte er jetzt, seine Erregung beherrschend, „und wenn ich auch vielleicht noch nicht im Stande bin, alle Schwierigkeiten, welche sich mir entgegenstellen werden, recht zu würdigen oder meine Zukunft in ihrem wahren Lichte zu erkennen, so weiß ich dennoch, daß Alles, was in mir lebt, auf meine alte Branche hinweist, daß ich die Kraft fühle, mich durch jede Schwierigkeit hindurchzuarbeiten und daß in dieser Ueberwindung meine einzige, wahrste Befriedigung liegen würde. Ich habe die Musik zur Verschönerung müßiger Stunden geliebt und gepflegt. Seit ich sie aber habe zum Broderwerb in's Joch spannen müssen, ist es mir völlig klar geworden, daß ich am wenigsten zum wirklichen Musiker geschaffen bin. Kaufmann könnte und würde ich ganz und mit allen meinen Seelenkräften sein — Musiker immer nur wie ein Mensch, der aus seiner Heimat getrieben in einem fremden Lande irrt.“

Frost senkte wie nachdenkend den Kopf. „Well, Sir“, begann er endlich, „ich habe gesagt, daß ich Ihnen nützlich zu sein wünsche und ich werde sehen, was sich thun läßt, wenn ich auch auf die Art Ihrer Wünsche nicht ganz vorbereitet war.“

In diesem Augenblicke sprang die Thür auf und mit raschem, elastischem Schritte trat der

junge Frost ein, einen Blick leichter Ueberraschung auf den jungen Deutschen werfend.

„Hier ist Dein Mann, John!“ rief ihm der Alte entgegen, „es ist aber nicht viel mit ihm zu machen, er will als Kaufmann leben und sterben.“

„Vorläufig doch nur leben!“ lachte der Eingetretene, dem sich erhebenden Reichardt die Hand bietend. „Nun?“ wandte er sich dann an seinen Vater. Eine Frage und eine Antwort schien in den Blicken Beider gewechselt zu werden.

„Jedenfalls handelt es sich erst um die Zustimmung!“ sagte der Letztere und drehte den Kopf wieder nach dem Deutschen.

„Mein Sohn ist der Ansicht, daß wir selbst noch eine Arbeitskraft gebrauchen könnten“, fuhr er fort. Ich habe es für meine Pflicht gehalten, Ihnen die volle Wahl in ihren Entschlüssen zu lassen und wünschte, Sie hätten mir mehr Gelegenheit gegeben, etwas für Sie zu thun. Wollen Sie eine Stellung in unserem Geschäft, die sich eben nur nach Ihren Leistungen richten kann, annehmen, so treten Sie in die Reihe der übrigen Klerks und Sie haben sich Ihre Zukunft selbst zu schaffen —“

Reichardt that einen Schritt gegen den Sprechenden und faßte im Drange seiner Gefühle dessen Hand, während er den Thränen nicht wehren konnte, die hell in seine Augen traten.

„Mr. Frost, Sie machen einen so glücklichen Menschen, wie Sie es vielleicht selbst nicht ahnen“, sagte er, „ich weiß nicht, wodurch ich mich Ihrer Güte würdig gemacht haben könnte, aber ich weiß, daß ich Ihr Vertrauen rechtfertigen werde —“

„All right, Sir! ein einfaches Engagement ist keine so große Sache“, erwiderte Jener, des jungen Mannes Hand schüttelnd. „Bringen Sie heute Ihre Angelegenheiten in Ordnung und treten Sie morgen ein. Sollten Sie aber etwas Geld brauchen, so sagen Sie es dreist und es steht Ihnen ein Vorschuß zu Diensten.“

„Ich danke Ihnen für die neue Freundlichkeit, Mr. Frost, aber ich habe nur eine Bitte“, gab Reichardt zurück. „Ich habe unserm Buchhalter, Mr. Black, eine dreitägige Kündigung zugesagt und wenn er mich auch jetzt nicht halten könnte, so möchte ich doch den alten Mann für sein Vertrauen nicht zuletzt noch eine Täuschung erleben lassen —“

„Und da wollen Sie noch drei Tage die Straße fegen?“ rief der alte Kaufmann lachend, aber mit großen verwunderten Augen den Deutschen anblickend. „Ich sehe, Sie sind in mehrfacher Beziehung eine Ausnahme von unsern jetzigen jungen Leuten und ich will Niemand hindern, sein Wort halten —“

Fortsetzung folgt.

Speck und Würste gestohlen, die er unterm Dache seines Wohnhauses aufbewahrt. Um diese That verüben zu können, hatten die Strolche, drei an der Zahl, den Dachstuhl durchgefägt. Der Schaden beträgt 118 fl. 50 fr.

(Selbstmord.) Der Winger Joseph Bedonik in Johannesberg, Gemeinde Neustift, seit vier Tagen vermisst, wurde im nahen Walde erhenkt aufgefunden. In Folge der gerichtlichen Untersuchung ist mit Gewissheit anzunehmen, daß hier ein Selbstmord vorliege.

(Seltenes Naturpiel.) Ein Südfrüchten-Händler in St. Magdalena (Verko'sches Haus) wollte neulich zwei junge Tauben ausnehmen, um dieselben zu schlachten; es zeigte sich aber, daß dieses vermeintliche Paar nur eine Taube mit zwei vollkommen ausgebildeten Hälsen und Köpfen war. Der Eigenthümer vernichtete leider die „Mißgeburt“.

(Sterbefall.) Herr B. Hallmayr, Kapellmeister des heimatländischen Regiments Hartung, ist am 9. d. M. in Klagenfurt gestorben.

(Südbahn-Viedertafel.) Sonntag den 12. Mai feierte die Südbahn-Viedertafel ihr Gründungsfeiertag und erfreute sich dieses einer sehr zahlreichsten Theilnahme, ungeachtet beinahe alle Gesangsfreunde sich ein Stelldichein in Leibnitz gegeben. Das Programm enthielt auch neue Lieder und gefielen darunter besonders die Chöre: „Sondellied“ von Schmölzer, „Waldezauber“ und „Perle des Jahres“ von Abt, „Kertraut“ von Langentreu — ferner die Soloquartette: „Der seine Wilhelm“ und „Immer mehr“, endlich das „Häpfolo“, welche sämmtlich wiederholt werden mußten. Obwohl der Verein nicht über zahlreiche ausübende Mitglieder verfügt, so stehen demselben doch sehr gute Stimmittel zu Gebote und bewies die Wahl der Konzertsnummern, daß es weder dem eifrigen Chormeister, Herrn Sotter, noch den Sängern an gutem Willen fehlt, dem Verein Ehre zu machen. Mit der Viedertafel wetteiferte die Musikkapelle der Werkstätten. Um 11 Uhr begann das Tanzkränzchen und da das schöne Geschlecht bestens vertreten war, so dauerte dieses Vergnügen bis 3 Uhr Morgens.

(Zur Wiener Weltausstellung.) Die hiesige Ausstellungskommission ist ergänzt worden und zwar durch folgende Herren: Herrmann Göthe, Direktor der Weinbauerschule in Marburg, Dominik Pasotini, Obmann des Weinbauvereins in Pettau, Johann Schweighofer, Obmann des Weinbauvereins in Murek. Herr Konrad Buchelt, Oberinspektor und Chef der Südbahnwerkstätten in Marburg wurde zum Mitgliede der Grazer Kommission gewählt.

(Vom Telegraphenamt.) Am Montag wurde die Telegraphenstation Sauerbrunn dem Verkehr übergeben; jene in Admerbad, Lüscher und Neuhaus werden heute eröffnet.

(Turnfahrt.) Der hiesige Turnverein unternimmt am Pfingstsonntag einen Ausflug nach S. Geist. Bis zum „Sturm“ wird auf Reitwagen gefahren. Der Rückweg geht über S. Kreuz und St. Urbani.

Letzte Post.

Die Weber und Tuchschreier der Reichensberger Fabriken, über tausend an der Zahl, haben wegen einer neuen Fabrikordnung die Arbeit eingestellt.

In Karos-Basarhely ist die Verabreichung der Einkaufen blutig gestört worden. Die bewaffnete Gewalt mußte einschreiten und viele Verhaftungen vornehmen.

Im deutschen Reichstag kommt heute die Jesuitenfrage zur Verhandlung.

Die schweizerische Volksabstimmung über die Bundesverfassung hat bisher 225.446 Ja und 199.472 Nein ergeben. Dreizehn Kantone (die Mehrheit) stimmen für die Verwerfung.

Vom Böhertisch. Bierproduktions-Karten von Oesterreich-Ungarn. Von Gustav Kobad.

(Prag, J. G. Salve'sche Buchhandlung. 1872.)

Das Beispiel vieler technischer und national-ökonomischer Schriftsteller, die Produktionsgröße gewisser Industrien oder Kulturen eines oder mehrerer Länder unter einander graphisch darzustellen, mag den in der Brauerei-Literatur vortheilhaft bekannten Ingenieur Gustav Kobad angeregt haben, die vorliegende Karte zu entwerfen. Wie sehr wir nun grundsätzlich mit einer solchen mühevollen Arbeit einverstanden sind, so wenig befriedigt uns die vorliegende.

Auf der fraglichen Karte ist die Ausdehnung der Bier-Erzeugung der einzelnen Kronländer der österr.-ungar. Monarchie durch die bekannte Kolorirungs-Methode ersichtlich gemacht; doch dazu hätte es wahrlich nicht einiger kleinerer und größerer farbiger Streifen bedurft — statistische Gegenüberstellung von trockenen Biffen und Zahlen hätte gewiß denselben Dienst geleistet.

Die Existenz einer solchen Karte hat unserer Ansicht nach nur dann Berechtigung und praktischen Werth, wenn auf derselben sowohl die Erzeugungsmengen, als auch die Qualitäten und Arten des Bieres durch buntfarbige Kolorirung anschaulich gemacht werden. Wir würden daher dem Verfasser als Vorbilder Professor Klunz's Industrie-Karten empfehlen. Die am Rande der Karte angegebenen Daten über die Statistik der Bierbrauerei, Aus- und Einfuhr von Bier, Ausfuhr von Gerste und Malz, Verhältniß der Bierproduktion zur Bevölkerung sind interessant und verleihen der Karte einigen Werth.

Eingefandt.

Antwort auf die offene Frage des Herrn Johann Ketschnigg aus Schleinitz.

Sie wollen wissen, warum Sie bei der Hochzeit des Anton Jermann und der Maria Treplaf nicht als Beistand figurirten.

Der Hauptgrund ist der, daß die Braut es für gut fand, andere Beistände mitzubringen. Wenn dieselbe Sie mitgebracht hätte, so hätte ich geschwiegen und nicht protestiren können.

Daß ich der Braut rieth, Sie möglichst zu verschonen, geschah rein nur aus Besorgniß, daß Ihnen der längere Aufenthalt in der Kirche schaden könnte. Wenn ich aber gewußt hätte, daß Sie in jedem Falle als Hochzeitsgast erscheinen werden, so wäre es mir ein Vergnügen gewesen, Sie als Beistand ins Trauungs-Protokoll einzutragen zu können.

Die Antwort auf die übrigen Fragen des Hochzeitsgastes kann Jedermann stündlich im Pfarrhause zu Schleinitz erhalten. Ich erlaube mir nur noch zu bemerken, daß die Schuld, warum die Trauung nicht vor dem nachmittägigen Gottesdienste stattfand, die geehrten Hochzeitsgäste selbst trifft, weil sie, wie es häufig geschieht, nicht rechtzeitig erschienen sind.

Bezüglich der Ursache der kleinen Verzögerung nach der Eitanei habe ich mich nur den Brautleuten gegenüber zu rechtfertigen.

Schleinitz am 12. Mai 1872.

Matthias Dolinar,

Pfarrer

und Mitglied des Ortschulratheß.

Eingefandt.

B i m m e r - D a m p f b a d .

In Sorge für unpäßliche Reisende veröffentlicht Herr Dr. Senior Nr. 54. d. Bl. einen Aufsatz über Dampfbäder und erklärt dieses Heilmittel als das wichtigste im Beginne vieler Krankheiten.

Mit dem Schlusssatze hat Herr Dr. Senior wohl Recht; allein, abgesehen davon, daß der empfohlene Genuß des warmen Wassers bei vielen Menschen Erbrechen, bei anderen Magenschwäche erzeugt und daß für Stärkung der durch den Dampf geschwächten Haut nicht gesorgt ist, gibt es angenehmere und wirksamere Formen des Bimmerdampfbades; nämlich:

1. Fußdampfbad, wirkend auf den ganzen Körper — sitzend zu nehmen.

In ein kleineres Wasserfaß gieße man 2—3 Zoll hoch siedendes Wasser, lege über die Mündung zwei Stäbe und die Füße darauf, die Unterhose über's Knie aufgeschürzt, lasse man schnell schaff und Unterleib bis an die Hüften mit dichter Kope möglichst eng hermetisch umhüllen, die Enden theils unter sich gestopft theils mit Nadelstich befestigt und verhalte sich ruhig; der Oberleib bleibt bekleidet. Bei Nachlaß der Dampfbildung nach ungefähr zehn Minuten wird nach Emporheben eines Kogentheiles siedendes Wasser zugegossen, die Kope wieder gut geschlossen und nach weiteren zehn bis fünfzehn Minuten tritt der Schweiß ins Gesicht. Das Behaglichkeitsgefühl bestimmt die Dauer des Bades, welches man durch wiederholten Zuguß verlängert. Bei Kopfkongestion nehme man eine achtfache kalte nasse Kompresse, die man, sobald sie warm geworden, wechselt, trinke kleinweis frisches Wasser. Endlich nach rascher Entblößung des Oberkörpers und Entfernung der Hülle lasse man sich zur Hautstärkung, stehend, ein von lauwarmem Wasser (16—18° R.) triefendes Leintuch rücklings über den Kopf werfen, damit den Körper allenthalben mild abklatschen und wiederhole dies nach Bedarf bis zur vollen gleichmäßigen Abkühlung, lasse sich gut abtrocknen, trinke frisches Wasser und bewege sich im Freien.

2. Ober — mildere Form — man stelle, liegend im Bett, eine in feuchtes Tuch gefüllte mit siedendem Wasser gefüllte Zylinderflasche eine Hand breit von den Füßen und verfare mit der vorher unterlegten Kope, Abkühlung zc. wie bei N. 1.

3. Ganzdampfbad. Man mache sich eine Battenvorrichtung, welche den Oberleib des entkleidet auf einem Schemmel in der Badewanne sitzenden bis zur Halshöhe einschließend, auf die Kopfseite der Wanne aufgesetzt wird. Diese Vorrichtung besteht aus fünf kurzen Battenstücken, senkrecht gestellt, im Halbkreis nach rückwärts und vorne über der Brust doppelt durch genagelte Battenstücke zu einem Ganzen und dieses wieder mit der Fußante der Wanne unverrückbar verbunden. Sitzend auf dem Schemmel, die Füße auf dem hineingelegten Schaff, bei sich ein Töpfchen und einen Stock, bedecke man das Ganze luftdicht von vorne mit einer breiten, um den Hals geschlungenen, hinter den Rücken durch Nadelstich geschlossenen Kope, gieße wie bei N. 1 siedendes Wasser 3 — 4 Zoll hoch ins Schaff, befördere später die Dampfbildung durch Rühren mit dem Stocke, schöpfe bei Nachlaß des Dampfes das Wasser in die Wanne und ersetze es durch siedenden Nachguß. Bezüglich Dauer, Kompresse, Abkühlung, Wassertrunk, wie bei N. 1. Auf den ersten Nachguß öffne man zugfrei das Fenster und schließe es vor der Abkühlung. Dichte Kope und genauer Verschluss sind Hauptsachen.

Hauptvorteile eines Bimmerdampfbades: Man ist in Gesellschaft der Seinen, kann durch diese und durch den Arzt beobachtet werden, frische reine Luft athmen, frisches Wasser trinken, die Lunge leidet nicht durch eingeathmete heiße Dämpfe, man ist frei von Bängstigung, braucht bei großer Schwäche oder schmerzlicher Fußkrankheit nicht aus der Wohnung zu gehen oder getragen zu werden, dampft allein und nicht in feuchter, niedrig schimmlicher Schwitzstube, ist ohne Berührung mit der oft edelhaften Ausdünstung fremder Kranken, athmet nicht den die Geschwürflächen, Eiterbeulen, zc. bestrickenden Dampf, man kann bei häuslicher Biquemlichkeit seine Krankheit gerheim halten und das Bad, fast kostenfrei, zu jeder Zeit, in jedem Orte haben.

F. T.

Marburg, 11. Mai. (Wochenmarktsbericht.)
 Weizen fl. 6.40, Korn fl. 3.80, Gerste fl. 3.60, Hafer fl. 2.20, Aukurn fl. 4.20, Hirse fl. 3.90, Dirscheim fl. 6.10, Weiden fl. 3.40, Erdäpfel fl. 2.25, Bohnen fl. 5.90, pr. Weg. Weizengries fl. 14.75, Rundmehl fl. 11.75, Semmelmehl fl. 10.75, Weizpohlmehl fl. 9.75, Schwarzpohlmehl fl. 7.75, Aukurnmehl fl. 7.75 pr. Ent. Heu fl. 1.40, Lagerstroh fl. 1.50, Futterstroh fl. 1.10, Streustroh fl. 1.05 pr. Cent. Windfleisch 22-28, Kalbfleisch 30, Schweinfleisch 1.27 1/2, Hammelfleisch 22, Speck, frisch 39, Rindschmalz 54, Schweinschmalz 44, Schmeer 40, Butter 50, Topfsenf 12, Zwiebel 10 Knoblauch 26, Krenn 10, Rummel 48 fr. pr. Pf. Eier 5 St. 10 fr. Milch frische 12 fr. pr. Maß. Holz, hart 18" fl. 5.60, dto. weich fl. 4.10 pr. Klafter. Holzfohlen hart fl. 0.54, dto. weich fl. 0.36 pr. Kasten.

Angekommene in Marburg.

„Erzherz. Johann“. Vom 10.—12. Mai. Herren: Edl. v. Bichtenthal, Kapitän, f. Familie, Trieste. Dumberger, f. Frau, Volo. Stroh, Fabrik., Weiskirchen, M. Steyer, Kaufmann, Lutzenberg. Weiß, Kaufm., Sglau. Frau Edl. v. Maring, Private, m. Stubenmädch., Wien.

Rath und Hülfe für Diejenigen,
 welche an Gesichtsschwäche leiden und namentlich durch angestrenktes Studiren und angreifende Arbeit den Augen geschadet haben.

Seit meinen Jugendjahren hatte auch ich die leidige Gewohnheit, die Stille der Nacht wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Sowohl hierdurch, als durch viele angreifende optische und feine mathematische Ausführungen war meine Sehkraft so sehr geschwächt, daß ich somehr den völligen Verlust derselben befürchtete, als mich eine fortwährende entzündliche Disposition eingestellt hatte, welche mehrjährigen Berordnungen der geschicktesten Aerzte nicht weichen wollte. Unter diesen betrübenden Umständen gelang es mir, ein Mittel zu finden, welches ich nun schon seit 40 Jahren mit dem ausgezeichnetsten Erfolge gebrauche. Es ist nicht allein jene fortwährende Entzündung vollständig beseitigt, sondern auch meinen Augen die volle Schärfe und Kraft wiedergegeben, so daß ich jetzt, wo ich das 75ste Lebensjahr antrete, ohne Brille die feinste Schrift lese, und mich, wie in meiner Jugend, noch der vollkommensten Sehkraft erfreue. Dieselbe günstige Erfahrung habe ich auch bei Andern gemacht, unter welchen sich Mehrere befinden, welche früher selbst mit den schärfsten Brillen bewaffnet, ihren Geschäften kaum noch vorzustehen vermochten. Sie haben bei beharrlichem Gebrauche dieses Mittels die Brille hinweggeworfen und die frühere natürliche Schärfe ihres Gesichtes wieder erlangt. Dieses **Wachsmittel** ist eine wohlriechende Essenz, deren Bestandtheile die Heilpflanze ist. Dieselbe enthält weder Drastica noch Narcotica, noch metallische oder sonstige schädliche Bestandtheile. Die Bereitung der Essenz erfordert indessen eine verwickelte chemische Behandlung, und ich bemerke daher, daß ich dieselbe seit längerer Zeit in vorzüglicher Güte von dem hiesigen Chemiker, Herrn Apotheker Geis, beziehe; derselbe liefert die Flasche um fl. 1.50 Oest. W. und ist gern erbötig, dieselbe nebst Gebrauchs-Anweisung auch auswärts zu versenden. Ich rathe daher den Leidenden, die Essenz von hier zu beziehen, indem eine solche Flasche auf lange Zeit zum Gebrauche zureicht, da nur etwas Weniges, mit Flußwasser gemischt, eine milchartige Flüssigkeit bildet, womit Morgens und Abends, wie auch nach angreifenden Arbeiten, die Umgebung des Auges befeuchtet wird. Die Wirkung ist höchst wohlthätig und erquickend und erhält und befördert zugleich die Bräune der Hautfarbe.

Es wird mich freuen, wenn vorzüglich Denen dadurch geholfen wird, welche bei dem rastlosen Streben nach dem Lichte der Wahrheit oft das eigene Licht ihrer Augen durch Gebrauch dieses Mittels das in der jungen Welt leider so sehr zur Mode gekommene entstellende Brillentragen vermindert werden, da dieses in den meisten Fällen die Augen mehr verdirbt als verbessert. Brillen können nur einer fehlerhaften Organisation des Auges zur Hilfe kommen, aber nie gesunde oder geschwächte Augen stärken und verbessern.

Aken, a. d. Elbe. **Dr. Romershausen.**

Um den geehrten Respektanten bei direktem Bezuge von mir die bisher durch Rückfragen, Retournirungen und Unbestellbarkeit entstandenen Unkosten zu ersparen, bitte ich, den Bestellungsbriefen deutlich **ausgeschriebene Adressen anzufügen**, und die eventuellen Beträge beizufügen, da namentlich in Bezug auf letztere Postnahme nach den österreichischen Staaten nicht zulässig ist. (391)

Dr. F. G. Geiss.

Gänzlicher Ausverkauf
 des Waarenlagers von (401)
Ant. Wennig,
 Marburg, Herrengasse.

Ein Lehrlinge,

wird aufgenommen bei dem Glasermeister Ferd. Wagnandl in Marburg. (374)

K. k. priv. Südbahn-Gesellschaft.

(392)

Vergnügungsfahrten

von Wien, Dedenburg, Bruck, Leoben, Bordenberg, Graz, Marburg, Ofen, Stuhlweissenburg, Barcs, Kanizsa, Villach, Klagenfurt, Franzensfeste, Sissef, Carlstadt, Agram und den dazwischen liegenden Stationen nach Trieste und Adelsberg und retour in der Zeit vom 18. bis 21. Mai 1872.

Fahrpreise:

Von Wien, Dedenburg, Ofen, Stuhlweissenburg, Barcs, Klagenfurt, Villach und Franzensfeste } fl. 18 ö. W. B. N. in der II. Wagenklasse.
 „ Bruck, Leoben, Bordenberg, Graz, Marburg, } „ 12 „ „ „ „ „ „ III. „
 „ Kanizsa, Sissef, Carlstadt und Agram } „ 12 „ „ „ „ „ „ II. „
 „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ III. „

Seefahrt mittelst Dampfer im Golf von Trieste. Grottenfest in Adelsberg.

Abfahrt von Wien Samstag den 18. Mai 1872, 7 Uhr 5 Min. Früh.

Ankunft in Wien Dienstag „ 21. „ 7 „ 20 „ Abends.

Die Fahrkarten-Ausgabe ist eine beschränkte.

Alles Nähere ist aus den Kundmachungen und Programmen zu entnehmen.

Wien, im Mai 1872.

Die General-Direktion.

Nr. 2927.

(405)

Kundmachung.

Vom Stadtmate Marburg wird hiemit bekannt gemacht, daß der Kommunalarzt Herr Josef Urbatschek Sonntag den 12. Mai l. J. die Vorimpfung im Schulzimmer der Magdalena-Vorstadt vornimmt; die eigentliche Impfung folgt dann am Sonntag den 19. Mai d. J. daselbst; ferner am Sonntag den 26. Mai im Schulzimmer der Mädchenschule (Stadt), ebenso auch Sonntag den 2. Juni daselbst; endlich am Sonntag den 9. Juni und Sonntag den 16. Juni l. J. im Schulzimmer in der Grazer-Vorstadt. Die Impfung beginnt jedesmal um 2 Uhr Nachmittags.

Die Eltern ungeimpfter Kinder sowie auch erwachsene Personen, welche entweder nicht geimpft sind, oder der Nachimpfung sich unterziehen wollen, werden aufgefordert, an den bestimmten Tagen und Orten zur Impfung sich einzufinden.

Marburg am 10. Mai 1872.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Gebetbücher

zu Firmungsgeschenken

(deutsch und slovenisch)

in elegantester Form und grosser Auswahl

empfiehlt

Anton Novak

402

am Hauptplatz.

Für Firmungs-Geschenke

empfiehlt dem verehrten P. T. Publikum das Juwelen-, Gold-, Silber- und Chinasilber-Waaren-Geschäft

des Gefertigten 'sein reichhaltig sortirtes Lager zu den billigsten Preisen.

Anton Massatti,

Juwelier u. beeid. Schätzmann,

Postgasse Nr. 23.

396

Nr. 2583.

(389)

Kundmachung.

Vom gefertigten Stadtmate wird das der Stadtgemeinde Marburg zustehende Jagdrecht in der Steuergemeinde St. Magdalena mit einem Flächenmaße von 511 Joch und 1349 Klafter auf die Dauer von 6 Jahren, d. i. vom 1. Juli 1872 bis dahin 1878, im Wege der öffentlichen Versteigerung weiter verpachtet.

Die diesfällige Lizitationsverhandlung findet am Mittwoch den 15. Mai 1872 11 Uhr Vormittags beim gefertigten Stadtmate am Rathhause statt, wozu Pachtlustige mit dem Beifügen eingeladen werden, daß die bezüglichlichen Lizitationsbedingungen in den gewöhnlichen Amtsstunden hieramt eingesehen werden können.

Stadtmate Marburg am 25. April 1872.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Grösste Auswahl

von

Herrrenkleidern

bei

A. Scheikl.

254

Kassensabrik Polzer & Stern

empfiehlt ihre feuerfesten und einbruchsfähigen Kassen solidester Konstruktion zu billigsten Preisen. Centraldepot: Wien, Rärntnering 8. 360

Ein Bauplatz,

Ede der oberen Herrengasse und der Schillerstraße (ehemals Eisel'scher Garten), ist zu verkaufen. Anzufragen bei Michael Züchner, Bindermeister. (400)

Ein Gärtner,

mit guter Konduite, guter Pomolog, der slovenischen Sprache kundig, ob ledig oder verheirathet, nicht über 45 Jahre alt, wird auf ein Gut für dauerhaften Dienst gesucht. Portofreie selbstgeschriebene Offerte unter J. H. Nr. 1. zur Redaktion dieses Blattes. (362)

Geld in jeder Höhe

gegen sichere Wechsel

wird zu üblichem Zinsfuße dargeliehen. Auskunft ertheilt die Kanzlei des Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Heinrich Vorber in Marburg, Burggasse Nr. 145. 146

Der Oesterr.

Central-Bau-Verein in Wien,

Begründet auf Gegenseitigkeit mit einem Grundkapitale von

5 Millionen Gulden,

wovon vorerst 2 Millionen zur Emission gelangen,

bietet Jedermann Gelegenheit, sich mittelst kleiner monatlichen Zahlungen von 10 Gulden aufwärts und einer einmaligen Beitrittsgebühr von 20 Gulden ein eigenes Haus, Realität, Villa etc. zu erwerben. Jede Einzahlung wird bis zur ersten Bilanz mit 5 Prozent verzinst und participirt dann am ganzen Reingewinne des Vereins.

Beitritts-Erklärung mit Einsendung des Betrages übernimmt die

General-Repräsentanz des Oesterreichischen Central-Bau-Vereines

Wien, Opernring 21.

woselbst Prospekte, Statuten etc. unentgeltlich verabfolgt und versendet werden.